

Neue POLITIK

Kommentar-u. Informationsbrief gegr. von Wolf Schenke †

Beiträge zur politischen
Neuordnung

*Liebe Freunde,
sehr geehrte Damen und Herren,*

am Sonntag, den 6. Mai, fanden in Europa eine nationale und zwei internationale Wahlen statt. Wenn ich auch nichts zu der nationalen Wahl in Schleswig-Holstein zu vermelden habe, so meine ich doch, daß Wahlen prinzipiell eine hohe Bedeutung haben. Ich muß an dieser Stelle auf die von mir immer wieder propagierte nachbarschaftliche Gliederung des Staates (direkte Demokratie) hinweisen, die es möglich macht, den Willen des Volkes auch zwischen den Landtags- und Bundestagswahlen sichtbar werden zu lassen.

Komplizierter, und auch interessanter, sind die Wahlen, die innerhalb der EU stattfanden. Griechenland hat gewählt. Der griechische Wähler hat die beiden „staatstragenden“ Parteien, die Sozialisten und die Konservativen zugunsten mehrerer Protestparteien abgewählt. Die großen Parteien in Griechenland haben in den letzten Jahrzehnten, in einem unehrlichen Wettbewerb um Wählerstimmen, Schulden über Schulden gemacht und diese gegenüber den Partnern in der EU verschwiegen, ja, in nahezu betrügerischer Weise, vertuscht. Die griechischen Haushälter (Regierungen) haben schlichtweg wesentlich mehr Geld ausgegeben, als sie hatten. Jede Partei, jeder Politiker, wollte gegenüber dem Wahlvolk besser aussehen, als sein Konkurrent. Es scheint so, daß die Mehrheit der Griechen nie auf die Idee gekommen sind, den Geschenke-Wettbewerb der Parteien unter eine kritische Lupe zu nehmen. Es sind nicht nur die „bösen“ internationalen Kapitalisten und Spekulanten, die diese nationalen und internationalen Finanzkrisen hervorrufen. Es sind auch die fehlenden und mangelhaften Gesetze, wie man mit Geld und den Derivaten umgeht.

Das Gleiche gilt für Frankreich. Es spielt keine Rolle, ob Sozialisten oder Konservative an der Regierung sind. Sie werden auch in Frankreich nicht vom Volk kontrolliert. Kontrolliert heißt hier auch, politiknahe Mitbestimmung (direkte Demokratie) durch ständig sich zusammen findende überschaubare, basisdemokratische Versammlungen, die gegenüber den Parteien und den von ihnen gebildeten Parlamenten weitgehende Rechte haben müssen. In Frankreich kommen noch zu dem Wahlgeschenke-Wettbewerb der Parteien die sehr hohen Kosten für das Militär, die force de frappe (Atombomben und Atomraketen) und die Atomenergie hinzu. Wie in Deutschland wird die Entsorgung des radioaktiven Abfalls vom Steu-

erzahler getragen, auch wenn das von den Partei-Politikern anders dargestellt wird.

Ich fordere nachwievor, die Geldmenge an den Warenumlauf anzupassen. Ich habe in den letzten Jahren immer wieder auf (unterschiedliche) Vorschläge für eine wirtschaftliche und finanzielle Konsolidierung hingewiesen. Ich glaube, daß ich diesen Satz auch schon einmal geschrieben habe: es muß doch möglich sein, daß die schlaun und finanzielle gut ausgestatteten Wirtschaftsinstitute und die schlaun Universitäten Vorschläge für neue Wirtschafts- und Finanzsysteme erarbeiten, in deren Mittelpunkt der Bürger mit seinem Fleiß und seinen Innovationen steht und nicht der Wunsch von Ackermann und Co. nach überhöhten Gehältern.

Zwischenbemerkung: die hohen Gehälter in Industrie und Handel gehen darauf zurück, daß den Unternehmern ein höherer Profit zusteht, weil sie für Verluste und für einen Total-Konkurs ihrer Firma gerade stehen. Die heutigen Manager sind aber keine Unternehmer. Sie sind Angestellte und durch Verträge für fast nichts verantwortlich, zusätzlich auch noch durch Versicherungen, die von den Unternehmen bezahlt werden, abgesichert. Ich habe jede Achtung für einen Unternehmer, ich habe keine Achtung vor einem Manager, es sei denn, er beweist mir unternehmerische Qualitäten (Verantwortung für Mensch und Firma -siehe auch Seite 5 - **Die Befreiung der Arbeit: Das 7-Tage-Wochenende** von David Rotter ff).

Auf den Seiten 2 ff. dieser Ausgabe beschäftige ich mich mit Friedrich dem Großen und Preußen. Ich bin für eine Wiederherstellung Preußens über Volksabstimmungen und direktdemokratischen Absprachen. Schlesien, Ostpreußen und Pommern sollten wieder zu Preußen gehören, ohne daß irgendjemand vertrieben wird. Diese Teilgebiete sind Bestandteile eines Preußens, welches mindestens zwei Jahrhunderte wirtschaftlich und kulturell erfolgreich war.

Ich komme immer mehr zu der Überzeugung, daß ein vereintes Europa, mit einer halbwegs demokratischen Zentralregierung, noch nicht möglich ist. Der Frieden für Preußen, Europa und allen anderen Regionen kann trotzdem gesichert werden: keine Soldaten, keine Waffenproduktion, dafür aber ein gut ausgestattetes Technisches Hilfswerk, um überall auf dieser Erde, wo kein Krieg stattfindet, Hilfe leisten zu können.

Wir müssen uns Europa sehr kritisch ansehen. Die Europäische Kommission, bestehend aus 27 Kommissaren, und ihr Präsidenten,

quasi die Regierung, werden nicht von den europäischen Völkern gewählt, sondern von den nationalen Regierungen bestimmt. Die Kommissare müssen vom Parlament nur bestätigt werden. Sie befassen sich zunehmend mit Überwachungsmaßnahmen, die den Bürger auf Schritt und Tritt begleiten. Der Bürger mißtraut mit Recht der EU und die EU mißtraut aus bürokratischem Selbstverständnis und egoistischen, machtpolitischen Impulsen heraus dem europäischen Bürger. Die Computer-Technik gestattet einen umfänglichen Überwachungsstaat mit Repressionen, die den schlimmen Staatssicherheitsdienst der vergangenen DDR noch übertreffen.

Wir brauchen einen freien, friedlichen Wettbewerb aller Staaten und Kulturen auf dieser Erde. Nur so ist Fortschritt möglich. Eine Vereinheitlichung von Lebensformen macht die Erde zu einem Arbeitslager.


Es war nicht anders zu erwarten: der Eröffnungstermin 3. Juni 2012 für den Flughafen Berlin-Brandenburg WILLY BRANDT ist geplatzt. Ich will mich nicht aufspielen, aber, es war von vornherein klar, daß die selbstgefällige SPD in Berlin ein so umfängliches Wirtschaftsvorhaben nicht kontrollieren kann. Es ist schon die 2. Verschiebung. Ursprünglich galt der Termin November 2011, was selbst die Bürger schon vergessen zu haben scheinen. Nun wird Ende August 2012 als Termin angegeben. Ich will den beiden SPD-Landesfürsten nur noch ein Termin „zum Fürchten“ nennen: die Lizenz für Tegel läuft am 31. Dezember 2012 ab.

Der Steuerzahler wird bluten müssen. Nach offiziellen Angaben hat der Flughafen bis jetzt 2,5 Milliarden Euro gekostet. Der Flughafen Berlin-Brandenburg ist ein deutlicher Ausdruck von Gigantomanie. Warum? Schon alleine die Ressourcen-Knappheit wird uns zwingen, etwas bescheidener in unserer Lebensführung zu sein. In Zukunft kann nicht mehr so viel geflogen werden.

Ich biete diesmal wieder eine Reihe von Büchern an, auf der beiliegenden Bestellliste und auf der Webseite www.neuepolitik.com. Vor allen Dingen aus organisatorischen Gründen bitte ich um Vorkasse.

Die nächste Ausgabe des Kommentar- und Informationsdienstes erscheint im Juli 2012.

Mit freundlichen Grüßen


(Dieter Kersten)

abgeschlossen 18. Mai 2012

Preußen und Friedrich der Große

(D.K.) Der Staat Preußen wurde durch einen Alliierten-Kontrollratsbeschuß am 25. Februar 1947 für aufgelöst erklärt.

Es ist schon merkwürdig, daß es seit 1947 keine politisch relevante Gruppe gibt, die diese Staatsvernichtung anfecht. Es gab z.B. keine Volksabstimmung. Ich kann mich nicht erinnern, daß in den politischen Gruppen, in denen ich seit ca. 1956 tätig war und bin, die Erinnerung an Preußen ein Zündfunke für eine politische und gesellschaftliche Weiterentwicklung der „so genannten staatstragenden Gesellschaften“ war. Woran liegt das? Wird in dem umerzogenen Bewußtsein der Deutschen Hitler und sein Unrechtsregime mit Preußen gleichgesetzt? Liegt es daran, daß die Preußenfilme der 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts ein vom Hitlerismus gefärbtes Bild des Preußenkönigs Friedrich II. hinterlassen haben? Hitler haßte Preußen, aber Preußen hat sich von ihm mißbrauchen lassen.

Ein Ausschnitt aus Wikipedia: *Der Freistaat Preußen trat 1918 an die Stelle der preußischen Monarchie. Nach der Verfassung von 1920 war Preußen eine parlamentarische Demokratie. Während der Weimarer Republik erwies sich der größte Gliedstaat politisch stabiler als das Reich selbst. In Preußen regierten fast durchweg die Parteien der Weimarer Koalition (SPD, DDP und Zentrum), zeitweise erweitert um die DVP. Mit nur kurzen Unterbrechungen stellten die Sozialdemokraten mit Paul Hirsch und Otto Braun den Ministerpräsidenten. Vor allem vorangetrieben durch die Innenminister Carl Severing und Albert Grzesinski wurden Verwaltung und Polizei im Sinne der Republik reformiert. Mit dem verfassungswidrigen Preußenschlag 1932 durch Reichskanzler Franz von Papen verlor das Land seine eigenständige Rolle und wurde der Reichsregierung unterstellt. Formal war 1933, bei Hitlers Machergreifung im Reich, noch der Sozialdemokrat Braun Ministerpräsident des Freistaates Preußen.*

Hitler war kein Preuße und kein Deutscher, er war ein Österreicher. Seine soziale und politische Prägung erhielt er in Österreich und in der Hauptstadt Bayerns, München. Er war ein Versager, ein Nichtsnutz. Es ist schon erschreckend, wie die Deutschen ihm in den zwölf Jahren seiner Herrschaft zugejubelt haben, ihm gestattet haben, fast 2000 Jahre deutscher Geschichte zu ruinieren. Schrecklich empfinde ich die Bilder der kreischenden Mädchen und Frauen, die Hitler zujubelten, wie die heutige Generation, die Popstars der Film- und Musikbranche begrüßen. Die SA rekrutierte einen großen Teil ihrer Marschierenden in den Arbeitervierteln Berlins.

Zur Reichspräsidentenwahl 1932 stellte sich der 84-jährige Hindenburg zur Wiederwahl. Hitler wollte gegen ihn antreten und brauchte als seit 1925 staatenloser Österreicher dazu, nach der Weimarer Verfassung, die Einbürgerung als deutscher Staatsbürger. Da jeder deutsche Bundesstaat nach dem gelten-

den Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetz von 1913 Bedenken gegen als staats- oder landesgefährdend angesehene Einbürgerungen erheben konnte, strebte Hitler eine „Anstellung im unmittelbaren oder mittelbaren Staatsdienst“ eines Bundesstaats an, die „für einen Ausländer als Einbürgerung“ galt. Diese erhielt er nach mehrfachen erfolglosen Anläufen erst am 25. Februar 1932, drei Tage nach Bekanntgabe seiner Kandidatur: Der Innenminister im Freistaat Braunschweig, Dietrich Klagges (NSDAP), berief ihn auf Drängen von Joseph Goebbels zum Braunschweiger Regierungsrat. Hitler trat seinen vorgesehenen Dienst bei der braunschweigischen Gesandtschaft in Berlin aber nicht an, sondern erhielt sofort Urlaub für den Reichspräsidentenwahlkampf und beantragte später unbefristeten Urlaub für seine künftigen „politischen Kämpfe“. Er wurde erst als Reichskanzler am 16. Februar 1933 aus dem braunschweigischen Staatsdienst entlassen.

Der erste Ministerpräsident Brandenburgs nach der Wende 1990, Manfred Stolpe, hat vor kurzem im Rundfunk gesagt, die Auflösung Preußens sei ein Verbrechen. Ich stimme Herrn Stolpe ausnahmsweise zu.

Preußen war nicht militaristischer als andere Staaten des pseudochristlichen Abendlandes. Vielleicht hat eine Trompete mehr getutet als in Frankreich, Rußland oder Großbritannien? Einen Großteil der katastrophalen, menschenverachtenden und menschenverachtenden Praktiken wurden, zeitlich immer etwas versetzt, von allen Staaten, den Oligarchien und Völkern des Okzidents, angewendet. Die Staaten und ihre Oligarchien haben es verstanden, Preußen (Deutschland und die Deutschen) so zu denunzieren und zu diffamieren, daß sich die Deutschen solche politischen Staatsakte (Enteignungen, Betrug), über ihre Köpfe hinweg, wie auch die Auflösung Preußens, gefallen ließen.

Ich zitiere aus dem Buch „*Sie prägten Preußen - Lebensbilder aus einer großen Geschichte*“, und zwar aus dem Aufsatz von Axel Springer „Was ist dran an Preußen“: *Mirabeau hat spöttisch gesagt, gemeinhin verfügten Staaten über eine Armee, Preußen jedoch sei eine Armee, die einen Staat besitze. Ich denke, Mirabeau irrte auf geistvolle Weise, doch er irrte. Nicht der Kriegsruhm, sondern seine Toleranz hat Preußen erhellt. Es war nicht der Sieg bei Fehrbellin über die Schweden, der den brandenburgischen Kurfürsten Friedrich Wilhelm vor der Geschichte großgemacht hat, sondern das Edikt von Potsdam vom 8. November 1685. Damals wagte es ein kleines, von den Schrecken des 30jährigen Krieges zerrüttetes Land, der französischen Groß-*

macht die Stirn zu bieten und den verfolgten Hugenotten eine Heimstatt zu geben. Aus allen Teilen Frankreichs kamen die Protestanten nach Brandenburg. Anfangs des 18. Jahrhunderts war jeder dritte Berliner ein Franzose. Auch später öffnete Preußen seine Tore den Menschen, die um ihres Glaubens willen verfolgt wurden. Tschechen kamen aus dem böhmisch-mährischen Raum, Salzburgerische Flüchtlinge wurden in Ostpreußen angesiedelt. Und Preußen, besonders Berlin, war die Hoffnung vieler aus der Enge der russischen Bedrückung abwandernden Juden.

Die Aufzählung der Zuwanderer-Gruppen ist nicht komplett: es fehlen z.B. die Holländer, die mit der ersten Frau des Großen Kurfürsten nach Brandenburg/Preußen kamen. Den Zuwanderern wurde nur geholfen, mit Geld, Grund und Boden und Häusern, wenn sie die ihnen zugewiesenen Aufgaben erfüllten.

**Die Religionen Müßen
alle Tolleriret werden
und Mus der Fiscal nuhr
das Auge darauf haben
das keine der anderen
abruch Tuhe, den hier
mus ein jeder nach
Seiner Faßon Selich
werden - Friedrich II.**

An dieser Stelle muß ich bemerken, daß alle Zuwanderer christlichen Glaubens waren. Friedrich II. hatte zwar angekündigt, auch Moscheen bauen zu wollen. Dazu kam es aber nicht. Die Werbung für Soldaten fand damals europaweit statt. Es wurden auch Muslime angeworben, denen die preußischen Landesherren Beträge in den Kasernen zustanden. Aber die Integrationskraft des Christentums war damals größer als es heute zu sein scheint. Die meisten dieser muslimischen Soldaten fanden in Preußen eine Frau, ließen sich taufen und wurden gute Preußen und Deutsche. Alle Eroberungen Preußens, so auch die „Schlesischen Kriege“ Friedrich II. oder die „Polnischen Teilungen“ mit preußischer Beteiligungen, haben, so schlimm sie für die

IMPRESSUM

Kommentar- und Informationsbrief NEUE POLITIK, Beiträge zur politischen Neuordnung, gegründet 1956 von Wolf Schenke, Herausgeber und Redaktion: von Dieter Kersten Verlag NEUE POLITIK GmbH; Wilhelmsaue 31, 10713 Berlin, Tel. 030 - 822 52 11, Fax 030 - 821 62 88, www.neuepolitik.com, Email kersten@snaflu.de.

Konto: NEUE POLITIK GmbH, bei der Berliner Bank AG., Konto-Nr. 310442900, BLZ 100 708 48; International Bank Account Nummer - IBAN DE26 100 708 480 3104429 00; Internationale Bankidentifikation BIC/SWIFT-Code DEUT DE DB110

Erscheinungsweise: sechsmal im Jahr und kostet im Abonnement € 15,60 jährlich (europäisches Ausland € 18,-, außereuropäisches Ausland € 21,-). Eine Kündigung ist jeweils zum Abonnementende möglich. Alle mit D.K. gekennzeichneten Beiträge stammen vom Herausgeber. Der Abdruck aller Beiträge ist mit Quellenangabe gestattet. Wir bitten um ein Belegexemplar.

Menschen im einzelnen gewesen sein mögen, zu keinen Vertreibungen geführt. Jeder konnte sein Haus und Hof behalten. Friedrich II. war an den Arbeitskräften interessiert. Die schlesische Kohle war u.a. an dem beispiellosen industriellen und wirtschaftlichen Aufschwung im 19. Jahrhundert in Preußen mit verantwortlich. Ich vergesse nicht, daß es auch soziale Verwerfungen gegeben hat, die sich z. B. in dem Weberaufstand 1844 in Schlesien zeigten.

Das schlimme Gegenbild 1945 waren 20 Millionen Heimatvertriebene weltweit. Das ist der „Fortschritt“, den die Oligarchen den Betroffenen zumuten. Der aktuelle Höhepunkt der Entwicklung von Menschenrechten ist die systematische Vertreibung der Palästinenser aus ihrer Heimat durch die Israelis, von denen einstmals einige durch die preußische Toleranz in Preußen Heimstatt fanden.

Ferner, denken Sie nur an das Elend der Vertreibungen der Jetztzeit in Afrika, in Brasilien und anderswo.

War es gerade die Toleranz, die zu der Vernichtung Preußens führte?

Die Toleranz bzw. der dadurch erzeugte Zuzug von tüchtigen und motivierten Menschen hatte die beispiellosen wirtschaftlichen Aufschwünge in Preußen zur Folge, mit den zahllosen technischen Erfindungen, die in Preußen zielgerecht in industrielle Produktion umgesetzt wurden. Das war Grund genug, Preußen, diese lästige Konkurrenz, zu vernichten!! Jeder politische Fehler wurde argwöhnisch und international auf die Waage des Fortschritts gelegt.

Bismarck, preußischer Ministerpräsident und Reichskanzler wie auch dem letzten deutschen Kaiser Wilhelm II. und preußischer König, fehlten der Blick für dezentrale, menschnahe, wirtschaftliche Strukturen. Ihr zeitweiliger Erfolg machte sie größenwahnsinnig. Das Deutsche Reich (das „2. Reich“) hätte so, wie es gebildet wurde, nicht entstehen dürfen.

Die Bismarck'sche Reichsgründung war ein Fehler! Sie hatte die Republik 1918, die Machtergreifung Hitlers, die Judenverfolgung und die totale Aufgabe des Deutschen Reiches 1945 zur Folge. Die Kultur der Deutschen (und der Preußen) löst sich seitdem immer mehr auf. Preußen war bis Bismarck eine Erfolgsgeschichte. Heute werden alle Erfolge über den Begriff Wachstum definiert. Wachstum heißt oft Schulden machen auf Kosten der nachrückenden Generationen. Wachstum heißt auch Kulturzerstörung. Die Schulden dienen der Imagepflege der politischen und wirtschaftlichen Oligarchien und befriedigen deren Machtanspruch.

In Potsdam im NEUEN PALAIS können Sie die Ausstellung FRIEDERISIKO bis zum 28. Oktober 2012 besuchen. Ich habe mir diese Ausstellung noch nicht angesehen. Auf der WEB-Seite <http://www.friederisiko.de/Ausstellung.html> fand ich folgenden Text: „Friedrich der Große ist eine der facettenreichsten Gestalten der europäischen Geschichte ... Zu seinem 300. Geburtstag im Jahr 2012 (24. Januar 2012) präsentiert die Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg Charakter und Welt-sicht Friedrichs in seinem prächtigsten Schlossbau, dem Neuen Palais, sowie an ausgewählten Orten im Park Sanssouci in Potsdam. Die Lust am Risiko war ein prägnanter Charakterzug dieses Monarchen: FRIEDERISIKO lautet daher das Leitmotiv der großen Schau an seinem authentischen Handlungsort. Zu entdecken sind ein Preußenkönig, den man so noch nicht kannte – und bisher unbekannte Räume in dem von ihm selbst bis ins Detail geplanten Schlossbau. Zwölf Themenkomplexe rund um den König und seine Zeit entfalten sich auf 6.000 qm mit über 70 teilweise erstmals zugänglichen, aufwendig restaurierten Kabinetten und Sälen. Neben kostbaren

originalen Interieurs und rund 500 einzigartigen Exponaten wird eine zeitgenössische Künstlerin mit einer spektakulären Installation eines der Appartements zum Leben erwecken. Neues erleben, Fragen stellen und überraschende Antworten erhalten: FRIEDERISIKO verspricht ein faszinierendes Erlebnis, das zugleich zum Nachdenken anregt – eine ungewöhnliche Entdeckungsreise!“

Zu dieser Potsdamer Ausstellung werden zwei Bücher angeboten, die Sie auch in der beiliegenden Buchliste finden: *Friederisiko - Friedrich der Große, Die Essays* und *Friederisiko - Friedrich der Große, Die Ausstellung; Katalogbuch zur Ausstellung in Potsdam, Neues Palais im Potsdamer Schlossgarten Sanssouci, 28.04.-28.10.2012*. Den Vorstellungstexten des Verlages, die ich selber in meinem Internet-Buchladen als Unterlegtexte verwende, kann ich nur zum Teil folgen. Friedrich wird in diesen Texten fast als ein eitler Fratz dargestellt.

Die Schnupftabakdose

von Joachim Ringelnatz

Es war eine Schnupftabakdose
Die hatte Friedrich der Große
Sich selbst geschnitzt aus Nussbaumholz.
Und darauf war sie natürlich stolz.

Da kam ein Holzwurm gekrochen.
Der hatte Nussbaum gerochen.
Die Dose erzählte ihm lang und breit
Von Friedrich dem Großen und seiner Zeit.

Sie nannte den alten Fritz generös.
Da aber wurde der Holzwurm nervös
Und sagte, indem er zu bohren begann:
“Was geht mich Friedrich der Große an!”

Die Ausstellung *Friedrich der Große – verehrt, verklärt, verdammt* im „Zeughaus“ (Deutsches Historisches Museum) in Berlin, Unter den Linden, nahe dem Reiterstandbild des „Alten Fritz“, habe ich mir angesehen. Ich kann diese Ausstellung nur empfehlen! Die Ausstellung „Friedrich der Große“ kann noch bis zum 29. Juli 2012 besichtigt werden. Das von mir erwähnte Reiterstandbild von Friedrich dem Großen, Unter den Linden in Berlin, stammt von dem Bildhauer Christian Daniel Rauch und ist am 31. Mai 1851 feierlich enthüllt worden. Wenn Sie sich den Reiter genau ansehen, dann werden Sie mit Erstaunen feststellen, daß er keine Sporen trägt. Der Überlieferung nach hat Friedrich II. Sporen abgelehnt, weil man damit das Tier quälen und verletzen würde.

Berichte zu Einwanderungen in Preußen - aus dem Internet „gefischt“, ohne Quellenangaben.

Nach der Schlacht am Weißen Berg von 1620 kam es in Böhmen zu einer Rekatholisierung, die dazu führte, daß in den folgenden Jahrzehnten immer mehr Protestanten das Land verließen. 1722 entstand unweit des Sitzes von Nikolaus Ludwig von Zinzendorf in Berthelsdorf in der Oberlausitz die Gemeinde Herrnhut, etwas später eine andere in der Nähe von Potsdam (Nova Ves, heute Potsdam-Babelsberg). Ab 1737 siedelten sich die Flüchtlinge (350 im Jahre 1737) auf Anregung und Einladung von Friedrich Wilhelm I. auch auf dem Gebiet von Rixdorf (Anmerk.D.K.: Heute Berlin-Neukölln) an, wo sich bereits seit 1360 die Gemeinde Richardsdorf befand, die in Deutsch-Rixdorf und Böhmisches-Rixdorf geteilt wurde. Beide Gemeinden erhielten ihre eigene Verwaltung. Im Jahre 1805 hatte Böhmisches-Rixdorf 319 und Deutsch-Rixdorf 376 Einwohner.

Seit 1650 muß Ostpreußen unter entsetzlichen Heimsuchungen leiden. 1656 entführen die Tataren 34.000 Menschen in die Sklaverei, weitere 80.000 sterben an Seuchen. 1709 werden 235.806 Menschen, mehr als ein Drittel der Bevölkerung, Opfer der Pest. Land, Wirtschaft und Leute sind verelendet. Schon 1721 veröffentlicht Friedrich Wilhelm I. ein Einwanderungspatent, das zahlreiche Zuwanderer aus der Pfalz, vom Rhein und vom Main, Holländer, Schweizer, Böhmen und Franzosen ins Land zieht. Die spektakulärste Aktion aber findet 1732 statt. Im Salzburger lebende Protestanten sind durch den militanten katholischen Erzbischof Firmian von Salzburg den ärgsten Repressalien ausgesetzt. Schließlich verweist ein Befehl des Herbstes 1731 alle, die nicht katholischen Glaubens sind, des Landes. Das protestantische Europa ist empört, Friedrich Wilhelm I. handelt. Am 2. Februar 1732 erläßt er ein Einwanderungspatent, schickt Kommissare los, die Transport und Reise der Salzburger be-

treuen. Die zahlen den Flüchtlingen Zehnungsgelder, vier Groschen pro Tag für den Mann, drei für die Frau und zwei für jedes Kind. Vom Tag der Antragstellung an sollen die Flüchtlinge als preußische Staatsbürger respektiert werden. So ziehen lange Flüchtlingstrecks unter dem Schutz preußischer Kommissare auf deutschen Straßen nach Berlin. Schon am 30. April 1732 kommen die ersten 843 Salzburger dort an. Ursprünglich ist die Aktion auf etwa 6000 Flüchtlinge angelegt, aber es bewerben sich über 20.000. Den königlichen Räten wird der finanzielle Aufwand bedrohlich, aber der König ist beglückt: "Gottlob! Was thut Gott dem brandenburgischen Hause für Gnade! Denn dieses gewiß von Gott kommt!"

Die logistisch bis ins Detail geplante Aktion kostet etwa fünf Millionen Groschen. Doch das Geld, meint der König, ist gut angelegt. Denn schließlich werden die Siedler "Plus" für den Staat machen. Und außerdem schlägt der König mit politischem Druck auch noch 4 Millionen Gulden Entschädigung beim Salzburger Erzbischof heraus. Der König reitet den Salzbergern entgegen und singt mit ihnen gemeinsam das Lied "auf meinen lieben Gott traue ich in aller Not". Friedrich Wilhelm I. ist tief gerührt von den Erzählungen der Flüchtlinge, Sophie Dorothea bewirte sie im Berliner Schloß Monbijou. Dann geht es weiter nach Stettin zur Einschiffung nach Königsberg. "Die Manufacturisten nach der Neumark, die Ackerleute nach Preußen", ordnet der König an.

Von den 15.508 Asylanten, die in der Provinz Preußen angesiedelt werden, erhalten fast 12.000 eine Existenzgrundlage auf Kosten des Staates. Ackerland, Bauland, Bauholz, Vieh, Ackergeräte, Saatgut werden gestellt, dazu kommen drei Jahre Abgabefreiheit, großzügige Kredite, Zuschüsse zu den Baukosten und langfristige Befreiung vom Militärdienst.

In Königsberg kommen in der 2. Hälfte des Jahres 1732 mit 19 Schiffstransporten 10.780 Salzburger an, über Land erreichen 5.533 Emigranten die Stadt. Zur Begrüßung finden Gottesdienste statt, danach bewirten die Königsberger die Ankömmlinge und bringen sie an die ihnen zugewiesenen Siedlungsplätze. In Königsberg bleiben 715 Salzburger, darunter 59 Wollspinner- und Kämmerfamilien, 28 Brettschneider, 8 Schuhmacher, 5 Kornstecher, 3 Tischler, 1 Zimmermann, 2 Flachsbinder, 2 Böttcher, 1 Kupferschmied, 1 Fleischer, 1 Zeichner und ein Schalknecht. „Muß ich gleich Haus und Hof, Freund und Eltern, Kinder lassen,

So will mich doch der Herr in seine Arme fassen;
Er hält mich väterlich bey seiner rechten Hand,
Und führt mich wohl vergnügt in Friedrich Willhelms Land
Und führt mich wohl vergnügt in Friedrich Willhelms Land“

4 singen die dankbaren Salzburger.

Ein gigantisches Aufbauwerk beginnt. Sechs Städte, 332 neue Dörfer entstehen, 180.000 Morgen wüstes Land werden kultiviert. Als Kronprinz Friedrich (der spätere Friedrich der Große) im Sommer den Vater auf einer Inspektionsreise nach Ostpreußen begleitet, zeigt er sich stark beeindruckt vom Erfolg der Siedlungspolitik des Königs. Er schreibt begeistert an Voltaire:

*"Insterburg, 27. Juli 1739,
endlich sind wir hier angekommen, lieber Freund. Wir waren drei Wochen unterwegs, und zwar in einem Lande, das ich für das Non plus ultra der zivilisierten Welt halte. Es ist eine in Europa wenig bekannte Provinz, die freilich bekannter zu sein verdient, da sie als Schöpfung des Königs, meines Vaters, gelten kann. Preußisch-Litauen ist ein Herzogtum von stark 30 deutschen Meilen in der Länge und 20 in der Breite, obwohl es nach Samogitien hin spitz zuläuft. Die Provinz*



Wilhelm Camphausen
"Friedrich II. (der Große), König von Preußen"

wurde zu Anfang des Jahrhunderts von der Pest verheert; über 300.000 Einwohner raffte die Seuche und das Elend dahin. Der Hof, der von dem Unglück wenig wußte, unterließ es, der reichen und fruchtbaren Provinz, die an Einwohnern und an jeder Art von Erzeugnissen Überfluß hatte, wieder aufzuhelfen. Die Krankheit raffte das Volk hin; die Felder lagen brach und bedeckten sich mit Gestrüpp. Auch das Vieh ging in dem allgemeinen Elend zugrunde, kurz, unsere blühendste Provinz verwandelte sich in die schrecklichste Einöde.

Inzwischen starb Friedrich I. und wurde mit seiner falschen Größe begraben. Ihm lag nur an eitlem Prunk und an der pomphaften Zurschaustellung nichtiger Zeremonien.

Mein Vater, der ihm nachfolgte, wurde durch das öffentliche Unglück gerührt. Er begab sich selbst an Ort und Stelle und sah die weiten verheerten Länderstrecken nebst all den schrecklichen Spuren, die Seuche, Hungersnot und die schmutzige Habgier der Minister hinterlassen hatten. Zwölf bis fünfzehn entvölkerte Städte, vier- bis fünf-

hundert unbewohnte und verödete Dörfer boten seinen Augen einen trostlosen Anblick. Er ließ sich dadurch nicht abschrecken, im Gegenteil, er beschloß, das Land, das fast zur Wüstenei geworden war, neu zu besiedeln und Handel und Wandel wieder neu zu beleben.

Seitdem hat der König keine Ausgaben gescheut, um seine heilsamen Absichten zu verwirklichen. Er erließ zunächst weise Reglements, baute alles, was die Pest zerstört hatte, wieder auf und ließ Tausende von Familien aus allen Ecken Europas kommen. Die Äcker wurden wieder bestellt, das Land bevölkerte sich, der Handel blühte wieder auf, und gegenwärtig herrscht in dieser fruchtbaren Gegend mehr Überfluß denn je. Litauen besitzt über eine halbe Million Einwohner. Es zählt mehr Städte und Herden als früher, hat mehr Wohlstand und Fruchtbarkeit als irgend eine Gegend Deutschlands. Und all das ist lediglich dem König zu danken, der die Ausführung persönlich angeordnet und auch selbst geleitet hat. Er hat die Pläne entworfen und sie allein ausgeführt; er hat weder Mühe noch Sorge, noch ungeheure Schätze, noch Versprechungen oder Belohnungen gespart, um einer halben Million denkender Wesen Glück und Leben zu sichern. Ihm allein verdanken sie ihr Wohlergehen und ihre Versorgung."

Zum Thema Preußen stelle ich Ihnen noch zwei Buchtitel den Texten des Verlages vor, die Sie auch in der Bestellliste finden.

Preußens Krieg und Frieden Der Weg ins Deutsche Reich

Geradezu abenteuerlich erscheint das Auf und Ab Preußens: Der Abstieg nach dem Tod des großen Friedrich. Die Hoffnungslosigkeit nach der Zerschlagung des Landes durch Napoleon und die Beschämung beim Bittgang der Königin Luise. Der Aufstieg aus tiefster Erniedrigung und die Restauration der alten Mächte. Die Revolution im März 1848. Und schließlich Bismarck, der Mann, der das Reich der Deutschen schmiedete. Kenntnissreich und spannend festgehalten von Bestseller-Autor S. Fischer-Fabian.



Preußens Gloria Der Aufstieg eines Staates

Preußens Gloria ist die meisterhaft erzählte Geschichte eines Staates, dessen Aufstieg vom unbedeutenden Kurfürstentum zum machtvollen Königreich in der Weltgeschichte kein Beispiel hat. Sein Ethos und seine Lebensform überdauerten die Jahrhunderte, wie auch seine Tugenden vorbildlich blieben: die Toleranz und die Ordnung, die Tapferkeit und die Gottesfurcht, der Fleiß und die Unbestechlichkeit, das Mehr-sein-als-scheinen. In drei glanzvollen Epochen von 1701 bis 1786 wurde Preußen zu dem, was seinen historischen Rang ausmacht. Eine Zeit von drei Generationen, die einem einzigen großen Drama gleicht. □

Die Befreiung der Arbeit: Das 7-Tage-Wochenende

von David Rotter

Weltweit starren Manager fassungslos auf die Firma Semco: Was dort passiert, widerspricht allem, an was sie glauben. Die 3000 Mitarbeiter wählen ihre Vorgesetzten, bestimmen ihre eigenen Arbeitszeiten und Gehälter. Es gibt keine Geschäftspläne, keine Personalabteilung, fast keine Hierarchie. Alle Gewinne werden per Abstimmung aufgeteilt, die Gehälter und sämtliche Geschäftsbücher sind für alle einsehbar, die Emails dafür strikt privat und wie viel Geld die Mitarbeiter für Geschäftsreisen oder ihre Computer ausgeben, ist ihnen selbst überlassen.

Was für heutige Personalchefs klingen mag, wie ein anarchischer Alptraum, ist in Wirklichkeit eine Erfolgsgeschichte. Seit das Unternehmen von Inhaber Ricardo Semler umgestellt wurde, stiegen die Gewinne von 35 Millionen auf 220 Millionen Dollar. Und nicht nur die Zahlen geben Semler recht, sondern vor allem die Mitarbeiter: Die Fluktuationsrate bei Semco liegt unter einem Prozent. Das Rezept ist einfach: Behandle deine Mitarbeiter wie Erwachsene, dann verhalten sie sich auch so. Je mehr Freiheiten du ihnen gibst, desto produktiver, zufriedener und innovativer werden sie. Ein Unternehmen besteht aus erwachsenen gleichberechtigten Menschen, nicht aus Arbeitskräften. Jeder hat das Recht, sich frei zu entfalten und eine gesunde Balance zwischen Beruf und Privatleben zu finden. Entgegen allem, was man aktuell zu glauben scheint, machen Druck und Stress Menschen nicht produktiv, sondern ganz einfach nur kaputt. Und dabei verliert das Unternehmen letztlich genauso wie der Mensch. Es geht Semler um ein neues Verständnis von Arbeit: Eine Firma ist ein Gemeinschaftsprojekt, im besten Fall eine geteilte Leidenschaft. Die Gesellschaft hat uns das allerdings anders beigebracht, wir sollen uns als Steinmetze, Maler und Hilfsarbeiter sehen, nicht als Kathedralen-Schöpfer. Bei Semco sind die Mitarbeiter essenzieller Teil eines Ganzen, sie sind Mit-Schöpfer, nicht bloß ein Rädchen im System. Sie haben Ideen, sie verstehen ihre Arbeit, sie wissen, was sie wert ist.

Aber unsere Personalchefs glauben noch immer, daß man Angestellte kontrollieren muß, über Stechuhren, feste Arbeitszeiten, Produktivitäts-Reports und Email-Spionage. Semco hat das alles aufgegeben und die Kontrolle durch Vertrauen ersetzt – und mal im Ernst: Wer will eigentlich mit Leuten zusammenarbeiten, denen man nicht trauen kann? Für Semler ist der Kontrollwahn der meisten Unternehmen einfach nur noch verrückt. Seine Mitarbeiter erziehen ihre Kinder und wählen Gou-

verneure, es sind erwachsene Menschen, die selbst am besten wissen, was sie möchten und brauchen. "Es ist völlig verrückt, diese Idee, daß die Menschen immer noch so fixiert darauf sind, wie etwas gemacht wird. Bei uns sagt keiner: 'Du bist fünf Minuten zu spät' oder 'warum geht dieser Fabrikarbeiter schon wieder aufs Klo?' [...] Wenn Du dich bei Semco im Büro umsiehst, sind da immer jede Menge leere Plätze. Die Frage ist: Wo sind diese Leute? Ich hab nicht die leiseste Idee und es interessiert mich auch nicht. Es interessiert mich in dem Sinne nicht, daß ich nicht sicherstellen möchte, daß meine Mitarbeiter zur Arbeit kommen und der Firma eine bestimmte Anzahl Stunden pro Tag geben. Wer braucht eine bestimmte Anzahl Stunden pro Tag? Wir brauchen Leute, die ein bestimmtes Ergebnis abliefern. Mit vier Stunden, acht Stunden oder zwölf Stunden im Büro – sonntags kommen und Montags zu Hause bleiben. Es ist irrelevant für mich", erklärt Semler seltsam einleuchtend.

Semco ist etwas, das es laut dem Menschenbild heutiger Manager eigentlich gar nicht geben dürfte. Und wenn doch, dann dürfte es nicht funktionieren. Tut es aber. Drei Fragen hört Semler immer wieder: Macht ihr das wirklich so? Funktioniert es ganz im Ernst? Und: Was jetzt? Die ersten zwei sind einfach zu beantworten: "Wir machen das jetzt seit 25 Jahren, so ziemlicher jeder, den es wirklich interessiert, ist hergekommen, um zu sehen, ob es wahr ist. Und unsere Zahlen sind über jeden Zweifel erhaben", sagt Semler selbstbewußt. Für ihn war das Aufbrechen der Unternehmensstruktur von Anfang an keine Traumtänzerie, sondern vielmehr die einzig mögliche Antwort auf unsere unmenschliche Arbeitswelt. Er hat es auf die harte Tour gelernt, wachte selbst erst auf, als er kollabierte und mit Komplett-Burnout in ein Krankenhaus eingeliefert wurde. Das war der Punkt, an dem er beschloß, seine geistige und körperliche Gesundheit nie mehr dem Job unterzuordnen – und das auch von seinen Angestellten nicht zu verlangen. Daß der Wahnsinn ein Ende haben muß. "Wenn man es sich genauer ansieht, muß man feststellen, daß das traditionelle System nicht funktioniert. Und das ist der Anreiz, sich nach etwas anderem umzusehen – so einfach sieht Semler das. Doch es fehlt vielen Unternehmern noch immer schwer, die Kontrolle loszulassen. Denn heutige Firmen sind nicht aufgebaut wie Orte des Schöpfens, sondern wie das Militär: mit einer hierarchischen Machtstruktur, mit Befehlsgebern und -empfängern. Semco hingegen ist in konzentrischen und durchlässigen Kreisen aufgebaut, es gibt keine Arbeitstitel, keine festen Büros. Niemand muß zur Arbeit kommen, ob von zu Hause, aus dem Dschungel oder einem Cafe an der Strandpromenade gearbeitet wird, ist den einzelnen Mitarbeitern und Teams selbst überlassen. Diese Teams sind das Herzstück von Semco. Die Menschen arbeiten in Gruppen, die jeweils

ein Produkt oder ein Zwischenprodukt selbstständig fertigstellen. Wie sie das machen, in welcher Zeit und mit welchem Geld, das ist ihre Sache. Wer zwischendurch schlafen will, geht einfach in den Firmengarten und legt sich für ein paar Stunden in die Hängematte – wer müde ist, macht ja eh nur Fehler.

Semco hat 3000 Mitarbeiter, aber keine Personalabteilung, da steht dem traditionellen Unternehmer der Angstschweiß auf der Stirn. Wer stellt diese Leute ein? Wer überprüft die Leistung? Das machen die Angestellten alles selbst. Stellt ein Team fest, daß eine neue Person gebraucht wird, schreibt sie im Intranet der Firma ein entsprechendes Meeting aus. Das ist natürlich freiwillig: Alle können kommen, keiner muß. "Wir wollen nicht, daß irgendwer in etwas verwickelt wird, was ihn nicht interessiert, deshalb sind alle Meetings freiwillig. Das heißt die Meetings werden bekanntgegeben und wer interessiert ist, kann und wird vorbeikommen und soll in dem Moment den Raum wieder verlassen, wenn es anfängt, ihn zu langweilen", erklärt Semler die Meeting-Philosophie. Leute, die mitten in einem Meeting gehen, weil es sie langweilt – das würde so manchen Vorgesetzten in den Wahnsinn treiben. Aber bei Semco sollen eben nur die Menschen eine Entscheidung treffen und tragen, die es unmittelbar angeht und interessiert. Auf so einem Meeting könnte zum Beispiel beschlossen werden, daß ein neuer Mitarbeiter gebraucht wird und was er oder sie können muß. Dann wird gemeinschaftlich eine Annonce geschrieben, und sobald die Bewerbungen kommen, werden sie im Team aufgeteilt: Jeder, der möchte, nimmt einfach ein paar mit nach Hause und bringt die interessantesten dann wieder mit.

Statt Vorstellungsgesprächen gibt es ein Gruppengespräch mit allen Kandidaten gleichzeitig – auch hier darf kommen, wer will. Die einzigen Mitarbeiter, die regelmäßig formal bewertet werden, sind jene in Entscheidungspositionen – und zwar von allen anderen. Sollte einer dieser Manager wiederholt schlechte Bewertungen kriegen, geht er für gewöhnlich von selbst.

Tatsächlich regeln die Teams fast alles unter sich. Macht jemand keinen guten Job, so wird das im Team diskutiert, oder ein Meeting einberufen. Wer sich ein hohes Gehalt zuteilt, erhöht damit auch die Erwartungen des Teams und den Leistungsdruck. Aber auch die Mitarbeiter haben mittlerweile ein anderes Verhältnis zur Arbeit: Wenn jemand einen Haufen Geld verdient, die ganze Woche eigentlich nur Golf spielt, aber trotzdem einen guten Job macht und seine Aufgaben erledigt – wen kümmert's dann? Was zählt, ist das Ergebnis. Eine Studie von CNN hat festgestellt, daß die Mitarbeiter bei Semco eine sehr viel gesündere Balance zwischen Privatleben und Beruf haben, sich mehr Zeit für Beziehungen, Kinder und Hobbys nehmen, aber gleichzeitig auch ungewöhnlich hohen Einsatz und be-

merkwürdige Leistungen im Beruf zeigen. Nicht trotz, sondern wegen der Freiheiten. Für Semler ist das wenig verwunderlich: Menschen müssen sich entfalten können, um ihr Potenzial optimal einzubringen.

Semler ist sich sicher: Sein Konzept funktioniert überall. Er selbst hat es in Fabriken ebenso eingesetzt, wie in IT-Büros. Tatsächlich ist es eigentlich anders herum – es funktioniert überhaupt nur so. Unsere derzeitige Arbeitswelt mit ihren Burn-Out-Syndromen, mit Mobbing, Stress, Magengeschwüren und Depressionen funktioniert nämlich eben nicht, sie ist fortgesetzter Wahnsinn. Es wird Zeit, daß wir eine Gesellschaft erschaffen, in der Beruf wieder mit Berufung und Leidenschaft assoziiert wird, nicht mit Sklaverei und Ausbeutung. In der Menschen wieder freie Entscheidungen treffen können und mit Respekt behandelt werden. In der Privatleben und Arbeit gleichwertig sind – auch für die Vorgesetzten. Es wird Zeit für das 7-Tage-Wochenende!

----- (D.K)

Ich verdanke diesen Text Andreas Manthey. Er gibt als Quelle <http://www.sein.de/gesellschaft/neue-wirtschaft/2010/die-befreiung-der-arbeit-das-7-tage-wochenende.html> an. Aus dieser Quelle geht die Autorschaft von David Rotter nicht klar und deutlich hervor.

Wikipedia: *Ricardo Semler (* 1959 in São Paulo) ist der Geschäftsführer und Mehrheitseigner von Semco S/A, einem brasilianischen Unternehmen, das durch seine radikale Demokratisierung bekannt geworden ist. Unter Semlers Leitung stieg der Umsatz von 4 Millionen US-Dollar im Jahr 1982 auf 212 Millionen 2003 (was einer Veranlagung mit einem Zinssatz von rund 21 % p.A. gleichkommt). Die Anzahl der Beschäftigten stieg von 90 auf 3000. Semlers Management-Methoden haben weltweit großes Interesse gefunden.*

1990 wählte das Wall Street Journal Ricardo Semler zum lateinamerikanischen Geschäftsmann des Jahres, 1990 und 1992 wurde er auch brasilianischer Geschäftsmann des Jahres.

Semler war Vizepräsident der Federation of Industries of Brazil und im Vorstand von SOS Atlantic Forest, Brasiliens bedeutendster Umweltschutzorganisation. 2003 gründete er die erste demokratische Schule Brasiliens, die Lumiar School. Das Buch von Ricardo Semler ist 1993 bei Heyne in deutscher Sprache erschienen. Es ist leider vergriffen. Ich habe es nur bei Amazon zu einem sehr hohen Preis (das Teuerste € 500.-) gefunden. Und noch etwas: Meine Sprachkenntnisse reichen leider nicht, um festzustellen, was Semco produziert. Das wäre sicher sehr interessant.

Die schwierige Recherche über das Internet in den Monaten März und April gibt Anlaß zu der Vermutung, daß es die Firma in der Form, wie beschrieben, nicht mehr gibt. Ich wäre sprachkundigen (Portugiesisch!) Lesern sehr dankbar, wenn sie mir bei der Recherche behilflich sein würden. □

Tag der offenen Tür in den Prinzessinnengärten in Berlin-Kreuzberg am Moritzplatz

von Andreas Manthey

Am Sonnabend, dem 5. Mai 2012 fand in den Prinzessinnengärten in Berlin-Kreuzberg eine Tauschbörse für Pflanzen und Setzlinge statt, zu der alle Bürger über Plakate eingeladen wurden.

Das Gelände der Prinzessinnengärten ist 6000 qm groß und war noch vor wenigen Jahren eine Industriebrache, auf der mehrere Jahre nichts gemacht wurde. Nun haben einige Aktive daraus ein kleines Bio-Paradies inmitten der Stadt gemacht. Die Grundidee ist, daß die Pflanzgefäße transportabel sein sollen. So ist fast nichts in die Erde gepflanzt, sondern überwiegend in Säcken und Kunststoffkisten. Dabei wird ausschließlich biologisch gegärtnert. An diesem Sonnabend, dem 5. Mai, war das Wetter eher bedeckt, trotzdem befanden sich schätzungsweise 150 bis 200 Personen auf dem umzäunten Gelände direkt am Moritzplatz und damit direkt am U-Bahn-Ausgang.

An verschiedenen Ständen konnte man sich über das Gärtnern in der Stadt, auf Balkons und Terrassen informieren. So wurden zahlreiche Pflänzchen zum Kauf angeboten. Ein Stand warb damit über 100 Kartoffelsorten anzubieten. Daran ist zu sehen, daß ein weiteres Anliegen des Projektes die Zucht seltener Gemüsesorten ist.

Begehrte waren nicht nur die kleinen Kokostöpfe mit den Pflänzchen sondern auch die aus Containern angebotenen Getränke und Speisen, eine vegetarische Kartoffelsuppe für 3,50 Euro und ein Reisgericht für 5 Euro. Die Einnahmen werden direkt für die Weiterentwicklung des Projektes verwendet.

Nachdem es in den letzten Jahren nicht ganz einfach war, voranzuplanen, hat das Projekt inzwischen einen zweijährigen Mietvertrag.

Der Informationsbrief Neue Politik wirbt seit Jahren für die Idee von so genannten Bürgergärten. Mit dem Thema Urban-Gardening (siehe auch das neue Buch von Christa Müller - Sie finden das Buch in der beiliegenden Bestellliste) und der aufkeimenden Selbstversorger-Bewegung werden diese Themen immer aktueller. Auch gibt es inzwischen Landwirte, die Stadtbewohnern ein eigenes Stück Acker zur Bewirtschaftung anbieten. □

Kleiner Kulturspiegel

(D.K.) Mit dieser Theaterkritik befinde ich mich in Konkurrenz mit unendlich vielen, langen und kurzen, Texten aus dem Internet. Das Theaterstück ANDORRA von Max Frisch scheint deutschlandweit in den Schulen ein beliebtes Thema zu sein und hat dementsprechend viele „Schularbeiten-Hilfsseiten“. Auch am 22. März war das BERLINER ENSEMBLE (Brecht-Theater = Theater am Schiffbauerdamm in Berlin-Mitte) mit Schulklassen gut gefüllt.



Wie fast immer werde ich mich mit den schauspielerischen Leistungen an diesem Abend nicht befassen. Ich würde nur Kritik üben, wenn ich nach meiner Meinung eine besonders herausragende oder schlechte Leistung bemerke. Der Regisseur

des Stückes ist der bekannte Theatermann Claus Peymann.

Weshalb das Stück ANDORRA heißt? Das Theaterstück hat mit dem Pyrenäen-Staat nichts zu tun, außer, daß das real existierende Andorra so schön weit weg liegt und Max Frisch nicht zu fürchten brauchte, irgendwelche Empfindlichkeiten zu erzeugen.

ANDORRA wurde am 2. November 1961 im Schauspielhaus Zürich unter der Regie von Kurt Hirschfeld uraufgeführt und als eines der wichtigsten Theaterstücke nach dem Zweiten Weltkrieg gefeiert.

Es geht in dem Stück um einen jungen Mann, der Andri heißt, und dessen Herkunft unklar zu sein schien. Auf diesen jungen Mann, aufgezogen von einem Lehrer, projizieren sich alle abartigen Phantasien der gelangweilten und unterentwickelten, aber dennoch „zivilen“ Gesellschaft des fiktiven Dorfes Andorra. Andri wird als „Jude“ bezeichnet, zumal er über einige (positive!) Fähigkeiten zu verfügen scheint, die ein Durchschnittsbürger von Andorra nicht hat. Wie fast immer bei diesen Bezeichnungen - es gibt keinen Juden im Ort, keiner kennt einen Juden, alle wissen aber genau, was ein Jude ist!?! Na, klar, da gibt es überhaupt keine Ausrede!

Andri hat die Markierung als „Jude“ so verinnerlicht, daß er selbst glaubt, ein „Jude“ zu sein.

Ein „Jude“ zu sein, heißt anders zu sein, sagt er.

Andri ist, so stellt es sich heraus, der uneheleliche Sohn des Lehrers, gezeugt mit einer Frau aus dem Nachbardorf, mit dem es nicht näher bezeichnete Händel gibt.

Die inneren und äußeren Konflikte häufen sich und führen zu einem gewaltsamen Tod von Andri.

Meine Inhaltsangabe ist nicht komplett. Es gibt dreizehn Mitwirkende, die alle was zu sagen und zu spielen haben.

Mich interessierte am meisten die Markierung des Andri als „Jude“. Die aktuelle, weitgehend anonyme Internet-„Blogger-Welt“ der Jetztzeit (der „Nach-Frisch-Zeit“), mit ihrem sehr oft geäußerten Haß auf Andersdenkende, Besserverdienende und Glücklichere, erfüllt heutzutage die Funktion des Prangers, der öffentlichen Verleumdung, welcher Andri ausgeliefert war. Wer ist „Jude“ heutzutage? Wer wird heute an den Pranger gestellt, verehrte Leserin, verehrter Leser und natürlich auch verehrte Schülerin und verehrter Schüler? Ist die Anonymität nicht noch schlimmer als der offizielle, „mittelalterliche“ Pranger, wo jeder für jeden erkennbar war?



(D.K.) Ich sah und hörte am Montag, den 30. April 2012 in der Deutschen Oper Berlin, die Oper Rienzi, der Letzte der Tribunen von Richard Wagner (* 22. Mai 1813 in Leipzig; † 13. Februar 1883 in Venedig im Palazzo Vendramin-Calergi). Es war die 9. Aufführung seit der Premiere am 24. Januar 2010.

Das Libretto für die Oper Rienzi ist von Richard Wagner selbst geschrieben worden. Rienzi ist die dritte vollendete Oper Richard Wag-

ners und sein erster musikalischer Erfolg, mit dem er seinen Durchbruch erreichte.

Die Uraufführung des Rienzi fand am 20. Oktober 1842 am Königlichen Hoftheater in Dresden statt. Die Oper ist Friedrich August II., König von Sachsen gewidmet. Musik und Text beschreiben den Aufstieg und Fall eines im 14. Jahrhundert lebenden römischen Politikers und Volkstribunen, der zum Schluß von seinen ehemaligen Anhängern gelyncht wurde. Adel und Kirche spielen ihre Rolle wie das beeinflusste Volk.

Das Volk wird beeindruckend von zwei Chören dargestellt. Alle Gesangsrollen stellen eine große Herausforderung dar.



Es wird übermittelt, daß Rienzi eine der Lieblingsoper Adolph Hitlers war. Zu seiner Freundin Winifred Wagner soll er über eine Aufführung des Rienzi, die er als Jugendlicher in Linz erlebt hatte, einmal gesagt haben: „In jener Stunde begann es!“ Aber Richard Wagner und Adolph Hitler haben sich gar nicht kennengelernt. Sie waren zu unterschiedliche Jahrgänge. Es kann durchaus sein, daß sie sich nicht verstanden hätten. 1848 stand Richard Wagner mit den Arbeitern und Handwerkern in Dresden auf den Barrikaden der einzigen bürgerlichen Revolution in Deutschland. Wagner wurde steckbrieflich gesucht und mußte in die Schweiz fliehen.

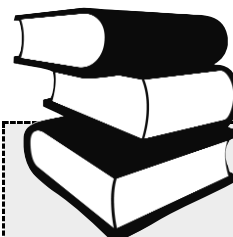
Auf der Bühne der aktuellen Inszenierung von Rienzi wehen die Fahnen, mit einem großen, stilisierten R, weil das Hakenkreuz nicht erscheinen darf. Eigentlich wäre ja, wenn schon die neuere Geschichte bemüht werden muß, Benito Mussolini an der Reihe gewesen. Trotzdem ist an der aktuellen Inszenierung nichts auszusetzen. Die Musik und ihre Interpreten war sehr gut. Das Opernhaus war gut besucht, der Applaus überwältigend. ☐

Lieber Herr Kersten, Mit Interesse, Gewinn und in der Regel mit Zustimmung lese ich Ihren Kommentar- und Informationsbrief. Und ich freue mich jedesmal, daß Sie die gleichen Themen aufgreifen, die auch ich heute als besonders bedeutsam ansehe, z.B. einerseits die Kritik an der kapitalistischen Wirtschaftsordnung mit ihrem Zwang zum Wachstum der Wirtschaft und zum wachsenden Auseinandergehen der Schere von Arm und Reich usw., und andererseits die Kritik an der dogmatischen transzendenzverschlossenen Haltung der Wissenschaft. Zu letzterem Thema lege ich Ihnen eine vor etlichen Jahren verfasste Schrift „Transzendenzoffene Wissenschaft - Verantwortung für die geistige Ausrichtung unserer Gesellschaft“ bei. Das paßt gut zu Ihrem Kapitel über Sheldrake in Ihrer letzten Ausgabe.

Sehr gefreut habe ich mich auch, daß Sie die schöne Initiative von Gelleri und Mayer über ein Rettungskonzept für Griechenland mittels einer Regionalwährung in Art des „Fließenden Geldes“ so ausführlich dargestellt haben. Auch mein Freund, Prof. Wolfgang Berger, hatte sich über das Griechenlandproblem Gedanken gemacht und auf einer Tagung in Walsrode im Harz ein ähnliches Konzept (auch auf der Basis einer Geldordnung mit fließendem Geld) vorgetragen, worauf er große Begeisterung unter den Zuhörern hervorrief. Wir haben nun die Idee der „Abflußbremse“ von Gelleri und Mayer aufgegriffen und in ein erweitertes Konzept für eine Sanierung des Finanzsystems im ganzen Euroraum integriert. Außerdem schien es mir wichtig, einmal die Suche nach einer idealen Weltordnung als Zielvorstellung anzusprechen und daraus einen stufenweisen Weg für eine bessere, politische und wirtschaftliche Ordnung zu entwerfen. Das alles ist von mir und Wolfgang Berger gemeinsam in einem Aufsatz unter dem Titel: „Was für eine Welt wollen wir? - Auf dem Weg zu einer gerechten, nachhaltig stabilen Lebensordnung zum Wohle aller. Ein Konzept auch für überschuldete Staaten, um ihre Finanzkrise aus eigener Kraft zu meistern...“ Pittenhart, den 21.04.12

Dr. Günter Emde

D.K. Ich biete beide Broschüren in der beiliegenden Bücherliste an. ☐



Wir haben für Sie die inspirierende Lektüre!

... zu bestellen unter: 030-822 52 11

